

mit wider die Physiognomen“ abgethan worden ist, sondern das Verdienst seiner Nebenarbeiter. Da gab es eine Masse von Physiognomien, thierischen und menschlichen, die gezeichnet und gestochen werden mußten, da galt es, dasselbe Gesicht in den verschiedenen Altersstufen darzustellen, da wurden Hände und Füße abgebildet, dazwischen wieder Mißgeburten, Genrebilder nach Chodowiecki von ungemeiner Zierlichkeit, auch aus der Handschrift wurden auf die menschlichen Fähigkeiten Schlüsse gezogen. Herr Lavater entdeckte viele abbildenswerthe Genies, aber wol das einzige, in dem er sich nicht getäuscht hat, war Goethe. Fünffmal findet sich der Dichter in den Fragmenten, davon dreimal als Beilagekupfer — einmal ist das Bild ausdrücklich als Caricatur bezeichnet —; dann sind noch zwei gut ausgeführte Stiche in den Text gedruckt. Dieser selbst athmet Lavater'sche Ueberschwänglichkeit. Auch Philipp Erasmus fand Aufnahme in dieser wunderbaren Sammlung und zwar in Bild und Handschrift. Die letztere ist, wie der Text sagt, „von einem außerordentlich entschloßnen, schnellthätigen, anstelligen Manne“, und die vortrefflich gestochene Bignette „desselben nicht ganz ähnliches Bild; aber wer sieht nicht drinn Harmonie mit der Handschrift? Nicht den ordentlichen, kecken, muntern, leichten, schnellen, feurigen Schreiber?“ Der Beschauer von heute gewiß nicht; doppelt nicht, wenn er die Zeichnung gesehen hat, die, nach einem Graff'schen Gemälde entworfen, auf uns gekommen ist.

Aber des Herrn Diakonus Leser waren gläubig und beugten sich willig vor jener „transcendenten Ventriloquenz, wodurch mancher glauben gemacht wird, etwas, das auf Erden gesprochen wird, käme vom Himmel“. Lavater's Worte fielen auf einen fruchtbaren Boden, und wenn Lichtenberg erzählt, im Sommer 1777 sei Niedersachsen „von einer Raserei für die Physiognomik befallen“ worden, so wird man diese Mittheilung für ganz Deutschland gelten lassen dürfen. Das Avertissement, das in deutscher und französischer Sprache ausgegeben ward, fand aufmerksame Leser, und als dann der erste Versuch 1775, 38 Bogen stark, erschien — 3148 Thlr. 4 Gr. (5000 Gulden) sind Lavater hierfür als Honorar und außerdem 283 Thlr. 8 Gr. (100 Dukaten) als Douceur gutgebracht —, so fand er auch viele Käufer trotz des beträchtlichen Preises von 18 $\frac{3}{4}$  Thalern. Schon im nächsten Jahre folgte der zweite Band, 38 $\frac{3}{4}$  Bogen umfassend. Dafür erschienen auf Lavater's Conto 8300 Gulden, wofür wie beim ersten Bande dem Verfasser die Kupfer zu beschaffen überlassen blieb. Die Auflage war, nach der Druckrechnung des ersten Bandes, nur 500 Exemplare.

Aber auch den begeistertsten Freunden Lavater'scher Physiognomik mochte es nicht erwünscht sein, daß sie für den zweiten Versuch nun gar 24 Thaler bezahlen sollten. Dazu kam noch die kühne Erwägung, daß dieser Versuche ein Ende nicht abzusehen war. Also wurden unter dem begreiflichen Einfluß verschwindender Dukaten die Abonnenten ängstlich, die Subscribentensammler, unter ihnen der eben genannte zweite Schweizer, Zimmermann, waren das Echo ihrer Auftraggeber und führten in Leipzig und Wintertthur Klage über hohe Preise und zu große Fülle des Gegebenen. Aber wie ungerecht zunächst, das Werk theuer zu finden! „Um von der Billigkeit desselben richtig zu urtheilen, muß man sich die Mühe nehmen, den ganzen unendlichen Detail bei einer solchen Unternehmung zu durchschauen; sonst kann man sich keinen Begriff machen von den unzähligen unsichtbaren Ausgaben des Verfassers und der Verleger. — Um nur einige von vielen anzuführen — man denke sich:

„Das große Capital, das erfordert wird, und die Zinsen, die dasselbe abwirft.

„Die unzähligen faux-frais und Postgelder, die Bestellung und Hin- und Herfundung aller Zeichnungen, Probedrucke, Tafeln an so viele und von so vielen entfernten Orten.

„Unzählige fehlgeschlagene, unbrauchbare, kostbare Zeichnungen und Platten.

„Die Fracht der Kupferabdrücke, die an verschiedenen entfernten Orten gemacht werden mußten.

„Die Reisen, die von Zeichnern expref gemacht werden mußten.

„Die viel geringere Anzahl der Abdrücke mancher Tafeln, als die Arbeiter möglich zu machen versprochen. Den erstaunlichen Risque, wenn nur hundert Exemplare zurückbleiben zc.“

Und für ängstliche Seelen, die eine ungemessene Anzahl von weiteren kostbaren Versuchen drohen sehen, mag zur Beruhigung dienen, daß der Verfasser, wiewohl er Stoff und Vorrath für acht Bände hätte, dennoch entschlossen ist, alles so nahe wie möglich zusammenzudrängen. Er „wird also nur noch zween, oder wenn viel, drei starke Bände liefern, die an Inhalt, Reichthum, Mannichfaltigkeit, Güte der Kupfer und des Textes die beyden ersten noch weit übertreffen sollen.

„Der dritte Band, der G. G. auf Ostern 1777 fertig werden soll, wird wenig allgemeine Abhandlungen, desto mehr Tafeln und Beurtheilungen enthalten — hundert Tafeln und ebenso viel Bignetten wenigstens — und dennoch nicht höher als 35 fl. oder 23 Thlr. 8 Groschen (wofern er nicht mehr als 100 Tafeln enthält) zu stehen kommen.

„Der vierte Band auf Ostern 1778, der meistens Ideale und viel allgemeine Abhandlungen und weniger Tafeln enthalten wird, soll nicht über 30 fl. oder 20 Thlr. kommen.

„Endlich verspricht man einen besondern Theil von wenigstens 100—150 Tafeln, bloßer Umrisse und significativer (?) Linien — das Resultat des Ganzen, Abstractionen, Regeln, Maßstäbe, das Schwerste! Das Wichtigste! Der Geist, die Summe des Vorigen, und mehr. Dieser Theil kann als ein besonderes Werk angesehen werden. Man kann den Werth desselben noch nicht bestimmen. Nur dieß, die, so das ganze Werk haben, werden ihn um einen Quart wohlfeiler haben, als die so ihn besonders nehmen. Erstere aber sind nicht gebunden ihn zu nehmen.“

Solchergestalt glaubte Lavater in einer Nachricht seine Gönner beruhigen zu sollen. Fein säuberlich schrieb er nieder, was er für passend erachtete, und sandte es nach Leipzig. Aber der grausame Reich schonte den Entwurf des Freundes nicht, sondern begann stark zu corrigiren. Namentlich, daß ein fünfter Band noch am Horizont aufstieg, mochte ihm wenig behagen. Also strich er jene erste bezügliche Stelle, und dann den ganzen Schluß, der in seinen abgerissenen, unvollkommenen Sätzen und Ausrufungszeichen ein gutes Beispiel Lavater'scher Schreibart bildet. Und an die Stelle des „Schwersten, des Wichtigsten, des Geistes, der Summe des Vorigen und mehr“ setzte der würdige Philipp Erasmus, zum guten Abschluß der vier Bände: „und so werden wir dann das erfüllet haben, was das Publicum erwartet, was wir versprochen, und was wir hier zur Einsicht und zur Beruhigung eines jeden aufs neue versprechen“.

In der That fand mit dem vierten Versuche das ganze Unternehmen sein Ende, auch ward der Gedanke, einen Auszug aus dem großen Werk sowie eine französische Ausgabe zu veranstalten, zunächst zurückgelegt und später ohne die Leipziger Firma ins Werk gesetzt. Auch diese „Seuche“ erlosch allgemach, jedoch nicht ohne verschiedene Spuren in dem Hauptbuch von Weidmann's Erben und Reich zurückzulassen. Die Abrechnung mit Steiner und Co., mit Lavater, mit den Subscribentensammlern warf ihre Schatten weithin, diese finden sich auch in den alten Briefen, vornehmlich in denen des hannoverschen Leibarztes — Zimmermann erhielt 10% vom Ordinärpreis der durch ihn untergebrachten Exemplare — deren ohnehin für uns schon reichlicher Ballast durch sie unlieb vermehrt wird. Auch über den Absatz der beiden theilhaftigen Firmen wird Buch geführt, nicht eben sehr zierlich und übersichtlich, denn dem alten Reich kam es